# Beiträge
zur
# Poleoprophylaxis
gegen
# die Gangetische Pest,
gewöhnlich
# Cholera
genannt.

---

Erstes Heftchen.

---

Braunschweig.
Im Verlags-Comtoir.
1831.

# Vorbericht.

Wir übergeben hier dem Publicum eine Reihe von Aufsätzen die im Laufe dieses Jahres sowohl in der Mitternachtzeitung als im Allgemeinen Anzeiger ꝛc. der Deutschen nach und nach erschienen, und von da in einige andere Zeitungen theilweise übergegangen sind. Sie enthalten, unter Anderem, Prognostica über die Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten, die bis zu dieser Stunde wörtlich in Erfüllung gegangen sind. Dieses ist der beste Beweis der Richtigkeit unserer Ansichten über die Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten, und der darauf gebauten, einzig wirksamen Prophylaxis gegen diese

Pest, durch Aufhebung der Strömung in den die Flußgebiete verbindenden Canälen, Blokirung der Flußmündungen, Aufhebung der Schiffahrt in den inficirten Flußgebieten u. s. w.

Von Tage zu Tage verkündet die Cholera selbst die Richtigkeit unserer Ansichten und die Wirksamkeit unserer vorgeschlagenen Maaßregeln, und unerachtet des tiefen Schweigens über unsere Entdeckung, welches die gegen die Verbreitung der Cholera errichteten Institute beobachten, so lassen sie doch stündlich eine nach der andern von ihren zweckwidrigen Einrichtungen fallen und unsere prophylaktische Methode in das Leben treten, weil die Cholera und die Wahrheit sie dazu zwingen. Sollte man indessen, in dieser Nachgiebigkeit, die Grenzen unserer Vorschriften überschreiten, z. B. die Wasserwege nicht gehörig bewachen, die Schiffahrt bei annoch im Flußgebiete herrschender Seuche frei geben; so wird plötzlich die Pest wieder losbrechen, obschon im verjüngten Maaßstabe, wenn die Einwohner den Gebrauch des Flußwassers meiden. — Kurz die Störrigen werden gezwungen wer-

den uns Gerechtigkeit wiederfahren lassen zu müssen.

Es ist freilich eine sonderbare Erscheinung, daß in Deutschland ein Ungenannter, eine Entdeckung der Welt mittheilt, die, sich in allen Hinsichten als wahr und höchst wohlthätig erweisend, nicht auf dem gewöhnlichen Wege, durch Sanction der Behörden und unter dem Schutze der ärztlichen Oligarchie, ins Leben tritt. *)

Was nun die Anonymität des Verfassers betrifft, so sei es hinreichend hier zu bemerken, daß er die Ehre hat Concurrent zu dem Preise zu sein, den der Kaiserliche Medicinalrath zu St. Petersburg, auf Befehl seines Erhabenen Souverains, für die beste Abhandlung über die

*) Es handelt sich aber auch jetzt durchaus nicht um einen steifen, diplomatischen ärztlichen esprit de corps, um Formen, die eine ärztliche Oligarchie, unter Strafe einer europäischen Proscription vorgeschrieben hat; nicht darum, ob sich die Aerzte höflich oder unhöflich widersprechen; sondern es handelt sich um das Leben von Millionen Menschen, die jene Oligarchie in ihrer Taubheit, Blindheit und Störrigkeit zu erwürgen droht.

Gangetische Pest, deren Natur, Heilung, Verhütung u. s. w. ausgesetzt hat. Bekanntlich darf aber jeder Concurrent seinen Namen, bei Verluste des Concurrenzrechtes, nicht vor der Preisvertheilung nennen.

Genannt aber hätte der Verfasser seinen Namen, wenn er mit Behörden über seine Ideen und Vorschläge unterhandelt hätte. Wenn nun auch seine nächsten Umgebungen seine Anonymität wohl vernichten könnten, so hat er doch das, öffentlich wenigstens, aus dem guten Grunde einer negativen Collegialität, gar nicht zu fürchten; denn von der Sache reden, hieße dem Verfasser einen Panegyrikus halten, und das muß man um so mehr vermeiden, da jener gezeigt hatte, daß die bisherige Prophylaxis schlimmer als die Cholera selbst war, und da man geflissentlich vermieden hatte seinen Rath einzuholen. — Daß man aber, unerachtet man die Zweckmäßigkeit der Vorschläge des Verfassers einsieht, dennoch der Cholera Thür und Thor offen läßt, und so das Volk offenbar mordet, das ist eine criminelle Bestialität, die die

Nemesis mit Blute und mit Nennung der Namen in die Register der Klio eingetragen wird.

Diese Beiträge werden fortgesetzt werden, wenn der Verfasser leben bleibt. — Die Mitternachtzeitung und der Allgemeine Anzeiger ꝛc. der Deutschen sollen sie fernerhin zuerst aufnehmen; gesammelt sollen sie in diesen Heften erscheinen, die auch gern fremden Beobachtungen über diesen Gegenstand eine Aufnahme zusichern. Vieleicht erweitern wir das Institut auch zu einer Niederlage für Beobachtungen und Erfahrungen über die therapeutische Methode und für die Nosologie der Cholera; denn schon droht sie an den Pforten das Wesergebietes und verspricht eine reichliche Erndte an Erfahrungen, die dem Verfasser um so nöthiger sind, als gerade der therapeutische Theil der mangelhafteste seiner Preisschrift sein möchte. Nichts desto weniger aber hält er dafür, daß seine vorgeschlagene Klinik seiner Prophylaxis nicht nachstehen werde. Dem unerachtet aber ist er noch nicht damit öffentlich aufgetreten, weil jede therapeutische Methode erst dann Werth hat, wenn sie

am Krankenbette geprüft worden ist; von den gelehrten und würdigen Preisvertheilern aber ist eine genaue practische Prüfung aller vorgeschlagenen Heilmethoden (wenn gerade auch nicht aller Heilmittel, deren Zahl wol sehr groß sein möchte) als gewiß zu erwarten.

Br., den 11. October 1831.

S — r.

(Mittern. Ztg. № 86. — Allgem. Anz. rc. d. Deutsch. № 143.)

## Wie verbreitet sich die Cholera, und wie ist wahrscheinlich ihrer Verbreitung zu steuern?

---

Der Verfasser dieser Zeilen hat seine Ansichten über die Verbreitungsart der Cholera, zu Anfange dieses Jahres, drei Regierungen europäischer Staaten mitgetheilt, und auch die Mittel anzugeben versucht, der Verbreitung der Krankheit Grenzen zu setzen. Die Ansichten über diese Mittel haben in den letzten fünf Monaten einige Abänderungen erlitten; jene Ansichten aber, über die Verbreitungsart selbst, bleiben, als aus der Natur geschöpft, unverändert.

Hält die Cholera zufälliger Weise, durch Einfluß der Jahreszeiten u. s. w., in ihrem Fortschreiten auf eine Zeit lang inne, so macht man den Behörden, die mit der Errichtung und der Verwaltung der Quaran-

taineanstalten beauftragt waren, Complimente, ungeachtet die Folge immer ergiebt, daß unsere bisherigen Schutzanstalten gar Nichts zur Abhaltung dieser Pest vermögen, und wahrscheinlich bloß aus dem Grunde, weil sie der Natur der Verbreitungsart der Krankheit gar nicht entsprechen.

Es ist jetzt keine Zeit mehr zu weitläufigen Abhandlungen; Hannibal jam portas iniit, nedum ante portas sit. — Handeln ist jetzt die Hauptsache, nicht mehr das Grübeln. Folgt jetzt nur denen, die bei guten Zeiten grübelten! Sollten diese auch nur einen Fingerzeig zu geben vermögen, und noch weit entfernt sein, der Sache auf den letzten Grund zu kommen; so ist dieser Fingerzeig besser, als alles Geschwätz für und wider.

Die Deutschen denken zu viel; die Franzosen handeln zu viel, aber mit dieser Eigenschaft werden diese der Cholera vieleicht eher Grenzen setzen, als wir, zumal wenn sie gegenwärtigen, wohl gemeinten Aufruf vernehmen sollten.

Seit 1817 verbreitete sich die Cholera aus dem Delta des Ganges nur längs den Flüssen und den Meeresküsten (ähnlich wie das gelbe Fieber, was jedoch eine nähere Verwandtschaft zum Salzwasser, Meerwasser, zu haben scheint). Sie drang in den Ganges, Bramaputra, Paddair, Godawery, Kistnah (1818), Pennar rc., ging (Anfangs 1819)

um das Cap Comorin, und drang in die Nerbudda und den Indus (1821).

Die Krankheit wurde durch Schiffe nur in sofern verschleppt, als diese selbst gleichsam eine Küste bildeten, an welcher der Ansteckungsstoff haften konnte. So gelangte die Krankheit nach der St. Moritzinsel (1819); so vielleicht auch an die Arabische Küste (Maskate 1821); wenn sie nicht etwa auf der Afganistanischen Küste fortschritt.

Sie drang in den Persischen Meerbusen, in den Tigris, den Euphrat, und kam durch die Verbindungsseen, den Dschibulsee u. s. w. an das mittelländische Meer (Antiochia 1823).

Auf einem andern Wege drang sie aus dem Persischen Meerbusen in die Küstenflüsse Persiens (Irans), ging durch die nasse Salzwüste in die Wüstenflüsse und kam so in das nördliche Iran (1821), erreichte hier das Caspische Meer (1823 — 1830), drang in die Wolga, passirte (1830) den Tichwinschen, Iwanowschen, Kubenskischen u. s. w. Canal, drang durch diese in das Newa-, Don-, Dwina- ꝛc. Flußgebiet, erreichte durch den Don das schwarze Meer, und kam, noch vor Ende 1830, in der Donau an, nachdem sie schon, nach der Reihe, den Dneper, Dniester, Bug ꝛc. ergriffen hatte. Im laufenden Jahre (1831) gelangte die Cholera aus dem Dneper durch den königlichen Canal in das Weichsel-

gebiet, und soll nun auch in diesen Tagen in dem Odergebiete angekommen sein!!!

Man zerbricht sich die Köpfe sehr gelehrt, ob die Flüsse die Cholera als Flüsse verbreiten, oder ob durch den Verkehr auf denselben? — Daran zu denken, ist es jetzt gar nicht mehr Zeit; genug die Thatsache liegt vor: welchen Weg die Cholera nimmt, diesen soll man hemmen!

Die Beispiele, daß durch Personen, ohne Flußverbindung, der Ansteckungsstoff verbreitet worden ist, sind noch sehr zweifelhaft; es ist jetzt nicht mehr Zeit, den Beweis für und wider zu führen. Man halte sich vorläufig an die Hauptthatsache, an die Verbreitung längs den Flüssen, sonst geht es uns wie den Bauern in der Fabel, die sich um den Besitz des gefundenen Esels prügelten, während der Esel davon lief, nachdem er selbst zwischen die Bauern geschlagen hatte.

Zur Prüfung durch die Erfahrung (nicht durch Raisonnement) schlagen wir folgende Sicherungsmittel vor: Man lasse die politischen Grenzen (die von der Natur nicht anerkannt werden, weil sie meistens sehr unpolitisch sind) unbeachtet, und besetze (nach einer hydro-orographischen Karte) die Berggrenzen eines Flußgebietes mit einem Sanitäts-Cordon (Gesundheitsgrenzwache), und unterbreche so die Verbindung. Verbinden künstliche Canäle die

Flußgebiete, so ist die Schiffahrt auf diesen zu unterbrechen (wäre es möglich, auch die Strömung). — Eben so muß mit den Flußmündungen und den Meeresküsten verfahren werden, jene müssen blokirt, diese mit Grenzwachen besetzt werden. So soll auf dem angesteckten Flußgebiete die Epidemie auswüthen. (Die prophylaktischen Maaßregeln, die auf diesem besonders zu ergreifen sind, bleiben hier, als nicht zum nächsten Zwecke gehörig, unberührt.)

Das ist das Hauptverfahren. Es fragt sich nun aber: wann soll die Verbindung der beiden Flußgebiete wieder, und unter welchen Umständen, eröffnet werden? — Gewiß nicht eher, als bis die Epidemie aufgehört hat, und dann mag noch die Hälfte der Dauer der Epidemie selbst noch verstreichen, bevor der Verkehr wieder erlaubt wird. Doch auch dann sind noch Sicherheits-Maaßregeln zu ergreifen, namentlich: 1) Personenprüfungen; 2) Waarenprüfungen. Die ersten geschehen a) durch Verweilung der aus dem angesteckten Flußgebiete kommenden Menschen in einer Prüfungsanstalt an der Grenze der Flußgebiete, die aber auf jenem selbst gelegen ist. b) Durch ein zweites, ganz gleiches Verfahren, in einer andern Prüfungsanstalt, auf den Grenzen des gesunden Flußgebietes liegend, in welches die in der ersten Prüfungsanstalt geprüften Personen übergehen.

Anstalten der Art im gesunden Gebiete müssen

mit Hospitälern zur Aufnahme von Cholerakranken versehen sein, die auf der Gebirgsgrenze, doch nach dem angesteckten Abhange sich neigend, anzulegen sind.

Die Waarenprüfungen brauchen nur mit Waaren unternommen zu werden, die als Träger des Ansteckungsstoffs anerkannt sind. Hier fehlt es uns aber an hinreichender Erfahrung; denn Meinungen gelten nur so lange, als Erfahrungen sie nicht verdrängen. — Die Moskauer Prüfungsgesellschaft meint (gestützt auf eine Mehrheit von achtzehn Meinungen gegen sechs), die Waaren seien keine Träger des Ansteckungsstoffes. — Wir sind fast derselben Meinung, möchten aber denn doch die flüssigen Waaren einer besondern Prüfung unterzogen wissen.

So viel in der größten Eile für das Erste. In einer besondern Schrift werden wir unsere Ansichten genauer auseinander setzen.

Br., im Mai 1831.

S—r.

(Mitt. Ztg. № 106. — Allgem. Anz. ꝛc. d. Deutsch. № 176.)

## „Wie verbreitet sich die Cholera und wie ist wahrscheinlich ihrer Verbreitung zu steuern.“

(Als Zusatz zu voriger Abhandlung.)

Von einigen Freunden und von einer in den letzten Tagen zu Riga gemachten Beobachtung aufgefordert, füge ich dem vorstehenden Aufsatze noch Folgendes hinzu. Nachdem im Jahre 1820 am 5. October die Cholera auf der Insel Manilla ausgebrochen war, beschuldigten die Eingebornen die Europäer und Chinesen, daß sie die Flüsse vergiftet hätten, und manche derselben wurden, auf diesen Verdacht hin, von jenen getödtet. (Vergl. unter andern die Rieck'sche Schrift über die Brechruhr. Bd. I. S. 46. Stuttgart 1831.)

Die Allgem. Preuß. Staats-Zeitung, vom 21. Junius 1831 enthält ein Schreiben aus Riga vom

25. Mai (6. Junius) worin es heißt: »Eine Behauptung, die sich auf viele Erfahrungen beruft, sagt, daß das Dünawasser, als Getränk, sehr nachtheilig wirke.« In meiner, zu Anfange Decembers v. J. den drei europäischen Regierungen mitgetheilten, in der größten Eile und auf dem Krankenbette dictirten, kleinen Abhandlung sagte ich unter Anderem, nachdem ich die constante Verbreitung der Cholera längs den Flüssen*) nachgewiesen hatte: »Huc accedit, quod contagium liquido, aqua nimirum, dissipari et, aqua levius, huic innare et galvanice adhaerere videtur. Aëre gravius, ad loca maxime demissa (flumina) quasi fluit. . . . . Omnes observatores contendunt: morbum in locis demissis primum grassari, altioraque loca quasi prophylactica esse.« Auf diese Anzeigen baute ich nun meine prophylaktische Methode. — Ich schlug damals das Chlor als Zerstörungsmittel des Ansteckungsstoffes vor. Da sich dasselbe aber im Allgemeinen nicht als solches bewährt hat, so kam ich davon zurück, es auf den Flüssen anzuwenden, unbeschadet aber der übrigen Methode, die ich den Lesern dieser Blätter bereits angegeben habe.

*) Die Verbreitung auf Landwegen, wenn diese aus einem angesteckten Flußgebiete in ein gesundes Flußgebiet führen, ist durchaus nicht nachzuweisen.

In dem Augenblicke, wo ich dieses schreibe, ist das Contagium [oder Miasma, man nenne es wie man es wolle, darauf kömmt Nichts an, zumal da es sich nach Art der Contagien multiplicirt und nach Art der Miasmen durch Flüssigkeiten verbreitet*)] noch nicht in das Odergebiet gedrungen (die Ankunft der Cholera in der Gegend von Breslau scheint auf zu voreiligen Nachrichten beruht zu haben), indessen ist diesem Gebiete, wegen des Bromberger Canals, nicht viel mehr zu trauen, und wollte man Preußens Hauptstadt sicher stellen, so wäre nunmehr der Finow- und Friedrich-Wilhelms-Canal sogleich zu schließen, und ein Cordon von Malchow aus um den Müritzsee über Neu-Strelitz auf Templin, Joachimsthal, Finow-Canal, Friedrich-Wilhelms-Canal, Liberoser Berg, zwischen Neiße und Malx bis zum Löbauer Berge, ja bis in die Lausitzer Gebirge zu ziehen. Würde er an beiden Enden noch weiter ausgedehnt, dann um so besser. Diese Mittel würden so lange schützen, als das Contagium das Elbegebiet bei Cuxhaven und Marne nicht forcirt hat.

---

*) Haec igitur nova clades. . . . .
Aut in aquas cadit. . . . .
Aut etiam suspensa manet vis aëre in ipso.
*Lucret.* Lib. VI. v. 112 sq.

Von der Hannoverschen und Oldenburger Regierung erwarten wir mit Recht, daß sie durch zweckmäßige Blokade und andere der Natur des Contagiums entsprechende Mittel dem krank machenden Stoffe den Eintritt in das Wesergebiet verwehren werden.

Die sich selbst gemachten Complimente, die den unzweckmäßigen Contumazen an den politischen Grenzen zu folgen pflegen, sichern durchaus nicht, wie es die tägliche Erfahrung lehrt, und sich wundern, wenn die Cholera drei Meilen hinter dem Sanitätscordone ausbricht, und wenn sie die Bajonette nicht respectirt hat, das hilft zu gar nichts; denn die Cholera selbst erklärt uns in contumaciam.

Schließlich bemerke ich noch, daß es sehr unzweckmäßig ist, das Volk durch amtliche Bekanntmachungen der höheren Symptome der ausgebildeten Cholera zu entmuthigen, und, wenn die Cholera einmal angekommen ist, Stadtgebiets-Sperrung rc. in einem und demselben Flußgebiete anzuordnen, die zu weiter nichts dienen, als die Hülfe, die Menschlichkeit, das Erbarmen, die Liebe, den schon beschränkten allgemeinen Verkehr noch mehr zu beschränken und die Krankheit tödtlicher zu machen. — Wirklich ist im Ganzen die Cholera weit weniger zu fürchten, als unzweckmäßige Anstalten (so genannter Cholera-Commissionen,

wie sie sich ganz richtig nennen sollten), und diese gehen größtentheils aus einem Pech woran das Uralte noch klebt, aus Nachäffungssucht, Aufgeblasenheit, Scheelsucht, Neid und Dummheit hervor.

Br., den 24. Junius 1831.

S — r.

(Mitt. Ztg. № 114. — Allgem. Anz. ꝛc. d. Deutsch. № 189.)

## Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten.

Im Hamburger unpartheiischen Correspondenten vom 4. Julius d. J. befindet sich ein Schreiben aus Wien vom 25. Junius, worin es unter andern heißt:

»Die Stadt Czernowitz ist als der äußerste Punct der Bukowina anzusehen, über welchen hinaus das Uebel (die Cholera) sich nicht weiter nach Süden erstreckt.«

Es wird aber durch das System des Pruths (der Donau) auch bald nach Sereth und Suchtawa gelangen.

»Dagegen sind die Kreise Zlocsaw, Kolomea, Stanislaw, Brzezan, Stry und Lemberg davon befallen.«

Ganz natürlich; denn der erste und letzte Kreis gehören zum Weichsel-, der zweite zum Pruth- (Do-

nau=), der dritte, vierte und fünfte zum Dniestergebiete, in welchen drei Gebieten der Ansteckungsstoff bereits verbreitet ist.

»Die Spuren der Cholera in Przemysl und Jaroslaw haben die gallizische Provinzial-Sanitätscommission bewogen, den Cordon vom Sauflusse an die Wislola [Weichselgebiet] über Brzostek, Jaslo und Zmygrod zurück zu ziehen und Contumazanstalten in Pilsno und Dulka zu errichten.«

Da ist die Cholera wiederum hinter dem Sanitätscordon ausgebrochen, weil man ihn nicht an die Grenzen der Flußgebiete gestellt hatte! — Pilsno und Dulka liegen ebenfalls im Weichselgebiete, und die Contumazanstalten werden von dort aus ihren Krebsgang bald von Neuem antreten müssen; das läßt sich mit Gewißheit voraus sagen.

»Von ungarischer Seite sind in Gallizien Contumazanstalten zu Köröżmeżö in der Marmaroscher, zu Verezke in der Bereгher, zu Komarnik in der Sarosser Gespannschaft; dann zu Neumark auf Gallizischem Boden aufgestellt worden.«

Die Ungarn haben also zweckmäßigere Anstalten errichtet, da sie sie hinter die Karpaten gelegt haben; dahin wird die Cholera nicht eher gelangen, als bis das Donauflußgebiet sie dahin führt: das hat aber vielleicht noch gute Zeit, da das in Bulgarien und in der Wallachei entweder schlafende oder

hin und wieder erwachende Nilpestgift das Gangetische Pestgift (d. i. Choleracontagium oder Miasma) im Fortschreiten entweder ertödtet oder doch aufhält. Die Anstalten zu Neumark sind aber auch ganz unnütz; denn der Ort liegt in dem schon angesteckten Weichselgebiete.

Möchten wir endlich mit sehenden Augen nicht mehr blind sein.

Br., den 8. Julius 1831.

S—r.

(Beil. zur Mitt. Ztg. № 128. — Allgem. Anz. ꝛc. d. Deutsch. № 216.)

## Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten.

Im Monate Mai dieses Jahres forcirte die Cholera den Catharinen-Canal und wurde (mit 50 Kähnen) aus der Provinz Wjätka (Wolgagebiet) nach Archangel (Dwinagebiet) geleitet, wo sie anfangs Junius ankam (Königl. Preuß. Staats-Zeitung).

Im Monate Junius drang diese Pest nun auch durch den Bromberger Canal aus dem Weichselgebiete in das Odergebiet ein.

Zwar wurden schon im Mai zu Kalisch (Odergebiet) einige Ankömmlinge aus dem Weichselgebiete daselbst von der Cholera befallen; doch vermochten diese nicht, dort eine Epidemie zu erregen, und diese wird allda nicht eher ausgebrochen sein, bis die nassen Fahrwege sie dahin leiteten. — Posen (Odergebiet) aber ist von der Epidemie ergrif-

sen, und die Königl. Preuß. Regierung hat die zweckmäßige Maaßregel genommen, die Warthe, unterhalb Posen, abzusperren, d. h. die Schifffahrt zu unterbrechen, und wir wollen wünschen, daß dieses nicht zu spät geschehen sein mag, und daß man nun, um das Elbegebiet zu sichern, die Strömung in dem Finow- und Friedrich-Wilhelms-Canale aufhebe.

In dem Donaugebiete ist nun auch bereits die Cholera weit verbreitet (und nicht aus dem Weichselsysteme in dasselbe eingeführt, aber wol in die Donaumündungen oder von Galatz aus, in dasselbe eingesmuggelt). Nach Analogie des Wolgagebiets kann, trifft man nicht zweckmäßige Maaßregeln, die Epidemie bereits im November dieses Jahres bis an die Quellen der Donau, oder doch bis dahin, wo sie anfängt schiffbar zu werden, verbreitet sein.

Was ist nun aber in dem bereits angesteckten (Oder-) Gebiete vorzunehmen?

Wir glauben diese Frage nicht besser beantworten zu können, als wenn wir aus dem prophylaktischen Theile unsrer Schrift, folgendes ausheben:

»*Publica prophylaxis* spectat

1) in agro (systemate hydrorhali) contagione infecto

*a*) sanationem aegrotorum promovere:

*b*) contagionis dissipationem deminuere et ipsum contagium exstinguere.

Quoad primam indicationem

*α*) sufficientem medicorum ad aegrotos sanandos convocat et invitat*) numerum, eorumque curas eruditorum selectorum examini atque observationi subdit, neutiquam vero illos per hos regendos curat, nisi datis consiliis, quae sequi, vel cum suis communtare indicationibus singulo medicorum licet: qui vero suas communicanto cum eruditorum selectorum collegio observationes, cujus collegii est, quolibet experientiam medicam promovere modo, naturam morbi rimari, therapiam optimam et prophylaxis methodum eruere, denique sua publici juris facere inventa, et postremo reduces attente exspectare epidemias, easque advenientes cancellis circumdare.

*) Nec eos ad officia sua opplenda cogere experitur, eoque minus eos jumentorum instar alius currui jungendos imperat, quo quaelibet jussa humanitas ridiculosissima. Ignorantia tantum ejusmodi consilia excogitavit. Nisi honos medicum ducit, omnis senatorum vis est vana, in medicorum vero honorem constat, vix ullum eorum se, in qualibet pestis epidemia, suis subduxisse officiis. Multa, contra ea, eminent illustrissima de medicorum vitae devotione exempla.

β) Ad curam promptam, tutam atque quam maxime jucundam et aegrotis et medicis parat subsidia atque instituta, inter quae praeprimis nosocomia nominanda sunt, eaque sufficientia atque praestantissima, necessariis imprimisque medicis atque ministris satis instructa, ut ejusmodi, quum cura in xenodochiis illi in domiciliis privatis ininstitutae longe praeferenda sit, aegrotos alliceant. *) Vis mortifera stricta **) Moscoviae sese praebuit

in domiciliis privatis

apud mares . . . . . . . = 0,676

= foeminas . . . . . = 0,644

in nosocomiis temporariis

apud mares . . . . . . . = 0,524

= foeminas . . . . . = 0,496

---

*) Illustrissimus Schnurrer, hygezetaseria atque nosophylaceria supervacanea censens (quocum nondum attamen plane concinnamus) ceteroquin recte dicit (l. c. p. 77.): »An die Stelle abschließender Quarantainen mögen daher freundliche Vereine der Menschenliebe und der Wohlthätigkeit treten.«

**) Die Zahl, welche anzeigt, wie viel von 1000 von der Cholera ergriffenen Individuen sterben, zeigt uns die vis mortifera stricta cholerae an. Die vis mortifera lata hingegen, wird durch diejenige Zahl ausgedrückt, welche anzeigt, wie viele von 1000 Einwohnern durch die Epidemie umkamen.

in nosocomiis fixis

apud mares . . . . . . . . = 0,470

„ foeminas . . . . . . = 0,459.

(Conf. Lichtenstädt Op. II. p. 11. unde notas ad hos vocavi calculos.)

Quapropter aegrotorum sporadicorum singularis cura habenda est, eorumque domicilia tabulis quidem monitoriis instruenda sunt, sed neutiquam illa adeuntibus occludenda, quod in ipso infecto hydrorhali systemate contagio tantum ab fluviatilis aquae usu, nec ab aegrotorum contactu pendet, et contagii in terrenis viis, nisi imbribus adspersis vel alio modo madidis redditis, dissipatio nulla existit.

Nosocomia vero ipsa in locis siccis et altioribus exstructa, nec aegrotis obruta sunto.

γ) Jubet aegrotos citissime, et jam in prodromorum stadio medicum arcessendum curare: medicos vero invitat ad aegrotos statim properare officiisque suis respondere.

δ) Vix sanatos laboribus atque molestiis liberat, pauperibusque cibos, potum, amictum porrigit, et, si aegrotant, eos in nosocomium recipit.*)

*) Nuperrime medicus quidam, societati, sic dictae, avertendae cholerae addictus (nam quoque ad nos jam

Quoad alteram indicationem

α) Mundities quidem civibus sit commendanda, una cum omnibus remediis privatis prophylacticis: simul vero *fluviatilis etiam aquae usus iis est interdicendus.*

β) Hominum confluxus, ubiubi locum habere possunt, imprimis *pluvioso* tempore, sunt inhibendi. — Hominum frequentia in arctis domiciliis deminuenda est, habitatoribusque expulsis, apta attribuenda sunt domicilia sanis.

γ) Nec citissime defodiantur cadavera neutiquam contagionem moventia, sed ea aliquod tem-

[m. Junio] satis vicina accessit epidemia, ut senatus de creandis institutis moneretur) bona fide proposuit: omnes cives, nullo habito discrimine, cholera laborantes, in nosocomium, invitis agnatis, cognatis et ipsis aegrotis, vi inferri jubere. — Insulsa propositio tamen ejusmodi audientium movit horrorem, quae attentionem ulteriorem effugeret. — Singulum tantum nosocomium insuper, idque maximum iste medicus, in rure uvido, loco propter urbem maxime demisso, flumini adjacente, exstructum voluit!!! —

Ganz neuerdings wurde eine Maaßregel publicirt: wir können aber nicht mit Gewißheit bestimmen, ob auch auf Gutachten obiges Arztes, worin befohlen wird, bei einer namentlichen Strafe, den Gassenkoth, zur Abwendung der Cholera, nicht auf den Straßen liegen zu lassen, sondern ihn in die Wohnhäuser aufzunehmen, und, im Falle derselbe trocken sein sollte, ihn vor dem Zusammenkehren mit Wasser anzusprengen.

pus, donec putredinis primordia observentur, custodienda, ubi tunc vel anatomis tradenda, vel statim defodienda sint.

δ) Fuga sanorum ad nondum infecta agri (systematis hydrorhalis) loca in hygezetaseria (Prüfungsanstalten, Vorquarantainen) commutata, est promovenda. In quibus institutionibus advenae aliquod tempus degant, ut ibi observationem medicam prius subeant, quam sani judicentur, et in agrum contagio liberum dimittantur.

Neutiquam vero (uti Orenburgi) haec instituta in ipsis urbibus contagio scatentibus sunt extruenda.

De hujus morae duratione adhuc sub judice lis est. Nonnulli eam duas septimanas protractam volunt. Alii vero (v. c. Cel. Sokolow) hoc tempus non sufficiens habent (conf. Lichtenstädt Op. II. p. 193.). Litis compositio solummodo tempori et observationibus imprimis autopticis est relinquenda. Quodsi novissimis observationibus quaelibet in viis terrenis imprimisque in nondum infectum agrum ducentibus, morbi dissipatio vana inventa esset, *haec mora supervacanea etiam sit censenda*, et sporadici in infecto agro aegri *neutiquam contagiosi sint habendi.*

ε) Navigatio in agri infecti fluminibus ex toto inhibenda, item mercatura rerum contagiosae

gestationis suspectarum, quibus prae coeteris, *nisi solas, fluidas* adnumero merces.

ζ) Putei mures satis altis circumducendi sunt, ne contagium influens aquam venenata impertiat indole: quam in fluviorum speculo declarant observationes et Maniliaca et Rigaënsis. — In utroque loco fluviatilis aqua morbiferam declaravit naturam.«

Dabei mag nun nicht vergessen werden, in dem gesunden (Elbe-) Gebiete diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, die ich bereits (№ 86. der Mittern. Ztg., № 143. des Allgem. Anz. ꝛc. d. Deutsch. u. S. 4 f. dieses Werkes) angegeben habe, und die ich in meiner Schrift noch bestimmter angeben werde.

Keinesweges halten wir mit dieser angegebenen Prophylaxis, die wahre, noch aufzufindende, beste Prophylaxis schon dargelegt. Diese ist wahrscheinlich noch viel einfacher. Wir haben uns darüber in unsrer Schrift folgender Maaßen ausgedrückt:

»Ad nostram sententiam, vera tutamina nemo propter ea adhibuit, quod adhuc experimentis sunt invenienda.

Ea inventurus, haec autem respiciat:

1) Contagium secundum flumina tantum dissipari, *hacceque via* (v. c. gelu) *interclusa, nullam omnino dissipationem existere.*

(Parum remota dissipationis cholericae caussa est fenus exercendi studium.)

2) Ubi in terrenis viis ex agro infecto in sanum agrum ducentibus, dissipatio existere visa sit, illas brevissimas et verisimiliter madidas fuisse, atque in iis maximam hominum (fortasse quoque madidis rebus utentium) intima necessitudine junctorum et ultro citro quecommeantium copiam versasse: qui vero dissipationis modus adhuc oppido dubius esse videatur.*)

---

*) Auf dem ganzen Wege, den die Cholera von Dschissore, im Ganges Delta, bis Danzig zurückgelegt hat, kommen nur 10 Stellen vor, wo sie die Berge überschritten zu haben scheint; und diese Orte sind zum Theil den Europäern nicht hinlänglich bekannt genug, um über Flußgebietsverbindungen genau zu entscheiden. Nämlich die Cholera ging aus dem Gebiete

1) des Ganges über das Kimuhrgebirge. Wo aber unweit der Quellen beider Flußgebiete ein berühmter Tempel des Wischnu sich befindet, und wo die Andächtigen sich vorher, ehe sie zu dem Tempel gehen, in den Gewässern beider Flußsysteme baden.
2) Des Ganges in den Gajur.
3) Des Tab in den Kafre, über die Kafes Gebirge.
4) Des Marbus in den Sigutti.
5) Des Euphrats in das Mittelländische Meer, wo aber allerdings eine Flußverbindung durch mehre Seen, und zumal durch den Dschibulsee statt hat.
6) Der Wolga in den Don, bei der Stadt Kamyschin; wo aber der Canal, der daselbst die beiden Flußgebiete verbindet, nach Hassel (Statistischer Abriß des Rus-

3) Virus cholericum, contagii instar, in ipso corpore humano multiplicari, nec a sporadico aegroto in sano agro unquam epidemiam dissipatum fore:

4) istud vero, ut miasma, *liquidis* dissipari corporibus.

Prophylaxis autem nostra hic proposita, ita circumspecte est instituta, quae duriora et pro parte magis supervacanea, quam leviora et idcirco forsan noxia enumeret remedia. Quam nobis tam

---

sischen Kaiserthums 1807.) bereits ganz beendigt sein soll.

7) Der Tereschka in die Usa (beide gehören zum Wolgagebiete), wo sich aber auch leicht ein natürlicherer Weg, auf der Wolga selbst, annehmen läßt.

8) Des Dons in den Dneper unweit Tim; wo aber eben so gut ein Transport durch den Iwanowschen Canal sich annehmen läßt.

9) Der Wolga in die Dwina durch den unbeendigten Kubenskischen Canal, der aber auch, nach Hassel, schon beendigt sein soll.

10) Des Dniesters in den Pruth, unweit Jassy, wo aber weit natürlicher ein Eintritt der Cholera in die Donaumündungen anzunehmen ist.

Wäre aber auch an irgend einer von diesen Stellen ein wirklicher Uebergang über die Bergrücken nachzuweisen; so frägt es sich noch sehr, ob derselbe nicht zu einer Zeit statt hatte, wo der zwischenliegende kurze Raum von Regengüssen feucht geworden war, oder ob nicht vielleicht gar uns unbekannte künstliche Flußgebietsverbindungen vorhanden waren.

humanitas quam hodierna de contagii natura et de dissipationis via notio porrexit. — Ultra posse nemo obligandus, mancaeque hodiernae notiones futuris observationibus sunt emendandae, neutiquam vero nostra methodus, quippe quum ex natura sit hausta, ex toto evertenda.

Forsan tempus docebit, quamlibet *terrenarum* viarum, ex agro infecto in agrum sanum ducentium, interclusionem, una cum hygezetaseriis nostris et nosophylaceriis, supervacuam, praestitutaque nostra in aquaticis tantum viis esse instituenda: sed donec de hac re nobis certissimi iique numerosissimi nuntii venerint, terrenam illum interclusionem non plane removendam censeamus.

Satis jam nunc est: propius ad veritatem accessisse.«

Möchten doch nur vorläufig die widersinnigen Häuser- und Ortsabsperrungen in den angesteckten Flußgebieten aufhören, durch welche die Tödtlichkeit der Krankheit vermehrt wird; möchten die schauderhaften, entmuthigenden, unzweckmäßigen Beerdigungen der Leichen in einer Art Schinderkarre, wohinein die Cholera-Commissionen die Leichen mit eisernen Haken zu ziehen befehlen (à la Eselsbegräbniß), von den Regierungen kräftig verboten und endlich zu den Commissionen der Cholera-Abwen-

dung nur Leute ernannt werden, deren wahrer Zweck das Menschenwohl ist, und die sich nicht während einer Pestzeit in der Rolle eines Popanzes gefallen und eine Macht zu handhaben suchen, die ihnen in einer gesunden Zeit, laut ihrer Obscurität, gar nicht anvertraut werden durfte. Möchte man auch endlich daran denken, Aerzte, die sich der Heilung der Cholera-Kranken weihen, von Staatswegen rechtlich zu lohnen; verdienen sie doch den Lohn wenigstens eben so gut, als die betende Geistlichkeit!! — — — —

Br. Anfangs August 1831.

S — r.

## Nachschrift.

Ist das Cholera-Miasma oder Contagium ein Begleiter des Wassers, oder wohl vielmehr der auf (oder in) demselben schwimmenden organischen, sowohl todten als lebendigen Körper, so wird es vieleicht der Forschung der Chemiker endlich nicht entgehen können. — Wir wollen aber darauf, im Voraus, aufmerksam machen, daß man mit einem (wenigstens zum Theile) organischen Stoffe, und also mit zusammengesetzten Atomen zu thun hat, deren elementarische Summe am Ende eine Combination von Stickstoff und Kohlenstoff ist. Wir wollen ferner darauf aufmerksam machen, daß bei organischen

Verbindungen der Elemente, die vitalen Reagentien (lebendige Organismen, oder auch wohl die bloßgelegte Muskel und Nervenfaser frisch verstorbener Thiere, nicht bloß in galvanischer Beziehung,) oft ein sicheres Prüfungsmittel ist, als die sogenannten chemischen Reagentien. Ein gewisser Stoff in der Valeriana officinalis und in dem Teucrium marum bringt beim Katzengeschlechte eine lascive Kraftäußerung hervor, und den man deßhalb Aelurin nennen könnte. Mehr schon chemisch und weniger vital wirkt das Daturin auf die Pupille. — Wenn daher auch die Probierwage nicht gleich das Contagium deutlich anzeigt, so verzweifle man noch nicht, und verfolge den physiologischen Weg, wenn man auf dem reinchemischen nicht recht vorwärts kommen kann.

(Beil. z. Mitt. Ztg. № 133. — Allgem. Anz. ꝛc. d. Deutsch. № 236.)

## Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten.

Im Hamburger unpartheiischen Correspondenten vom 15. August d. J. befindet sich ein Artikel, datirt aus St. Petersburg vom 3. August, worin es unter Anderm heißt:

»Das Rigaer Provinzialblatt meldet: — — Seit vier Tagen ist die Luft bei 25 Grad Wärme im Schatten mit einem dicken Heerrauche erfüllt. — An der Küste unserer Provinzen, behauptet man bemerkt zu haben, daß ein starkes Sterben unter den Fischen herrscht, der Strand oft stellenweise mit abgestorbenen Fischen bedeckt sei. Es würde ein verdienstliches Werk sein, alle naturhistorischen Eigenthümlichkeiten dieses Jahres in unsern Provinzen zu sammeln. Es würden sich viele im Pflanzen- und Thierreiche auffinden lassen.«

Der Verfasser dieser Zeilen, im Wesergebiete wohnhaft, hat von Forstmännern gehört, daß sich in hiesiger Gegend die Zahl der Zugvögel sehr vermindert haben soll. Es wäre zu wünschen, daß wir Nachrichten erhielten, ob diese Erscheinung auch in den bereits angesteckten Flußgebieten, und vielleicht im größeren Maaßstabe statt hätten. — Letztes Phänomen würde direct nichts für die miasmatische Natur der Cholera beweisen, da auch in der contagiosen Nilpest ähnliche Erscheinungen beobachtet sind. Erstes aber (der ἰχθυολύμης) spräche allerdings für die Infection der Wasserfläche durch ein Gift, was als Contagium (im kranken Körper) multiplicirt, und als Miasma durch (jedoch diesmal tropfbar) flüssige Körper verbreitet wird.

Diese Forschungen sind sehr interessant und fördern die Wissenschaft; wollen wir uns aber doch durch dieselben nicht abhalten lassen, schnell die Canäle vor den annoch gesunden Flußgebieten zu schließen, sonst kommt der Anthropophag durch dieselben, alle Contumazen nicht achtend, und frißt uns taube und blinde Contumaces.

Wird der Finow- und Friedrichs-Wilhelms-Canal nicht bald geschlossen (und Gott gebe, daß es nicht bereits schon zu spät ist) so ist das Contagium in dem Havelgebiete und im Gefolge dessen, auch in dem Elbegebiete angekommen,

und Magdeburg wird, wenn die Elbemündung, wie bisher, gut abgesperrt bleibt, von der Epidemie eben so früh, oder eher heimgesucht werden als Hamburg; letztere Stadt wird aber, höchst wahrscheinlich, ihre Ladung von der Havelmündung oder von Magdeburg aus bekommen. Dann braucht auch die Cholera den Weg nicht um Dänemark herum zu nehmen, sondern kann rasch bis zum Cap Finisterre fortschreiten, von der Weser an bis zum Minho alle Flüsse inficiren; so bekommen alle übrig bleibenden Demagogen, Congregationisten, Apostolische, Jesuiten, Mystiker, Ultras, Carlisten, Migueliten, Aristokraten u. s. w. Luft um die Ellenbogen frei rühren zu können. Hätte man nun schon bei Zeiten (freilich besser noch etwas früher als jetzt) den Finow- und Friedrich-Wilhelms-Canal abgesperrt, so hatte Preußen und Brandenburg noch ein Asyl gehabt, wohin die Gesunden sich hätten flüchten können.

Daß eine gute Flußsperre, zumal an den Mündungen, die Pest abzuhalten vermag, beweisen derzeit die westlichen Flußmündungen des baltischen Meers, die von Dänemark, Schweden u. s. w. Wäre man nur so klug im Binnenlande, wie man an der Küste ist! — —

Die übrigen Quarantainen, Contumazen, Cordone und wie die Dinge alle heißen, gehen alle

Tage ihren Krebsgang, und doch posaunt man noch von ihrer Nützlichkeit! Aber gerade da, wo man alle diese Anstalten nicht hat, in der europäischen Türkei, in Aegypten, wo man solche Anstalten als gottlos verwirft, gerade dahin dringt die Cholera nicht. Wahrhaftig nicht deshalb, weil sie sich vor der Frömmigkeit fürchtet, wohl aber deshalb, weil das dortige Nilpestgift die beste Contumaz gegen die Cholera ist, was indessen auch nur so lange schützt, als es wirklich vorhanden ist, denn Pest und Cholera sind bereits einander auf dem Fuße gefolgt.

Es ist freilich schwer, sich vom alten Sauerteige los zu machen, und dem Verfasser, der als eingefleischter Contagionist seine Forschungen anfing, wurde es selbst schwer zu den Miasmatisten überzugehen; aber die Thatsachen bekehren ihn von Tage zu Tage mehr, obgleich er sich noch bis diesen Augenblick sträubt, den Ansteckungsstoff der Cholera für ein Miasma stricte sic dictum zu erklären, da er gute Gründe hat eine Multiplication desselben im Menschenkörper anzunehmen. —

Genug, hebt die Schiffahrt zwischen dem inficirten und den gesunden Flußgebieten auf, sperrt, selbst im inficirten Flußgebiete, die annoch gesunden Theile durch Schwimmbäume und Anbohrung der Kähne von denen ab, wo die Krankheit bereits wüthet, und ihr werdet höchst wahrscheinlich Wun-

der sehen. Aber nun endlich auch die Bohnen aus den Ohren und die Schielbrillen von den Nasen!

Es muß am Ende dem Menschenfreunde die Galle überlaufen, wenn er taube und blinde Zuhörer vor sich sieht, die mit offenem Munde die Cholera einzuschlucken harren! —

Wo die Epidemie einmal wüthete, dahin kehrt sie gewiß zurück, nicht einmal, sondern wohl jährlich, und wie lange, daß diese Wiederkehr dauern wird, ist noch nicht ausgemacht; Calcutta ist von der Epidemie seit 1817, bis jetzt, fast jährlich heimgesucht worden, und eben so viele andere Orte in Indien. Halten wir die erste Epidemie ab, so haben wir die folgenden nicht zu fürchten.

Principiis obsta sero medicina paratur! —

Br., den 18. August 1831.

S — r.

(Beil. z. Mitt. Ztg. № 142. — Allgem. Anz. etc. d. Deutsch. № 245.)

## Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten.

Ob die Königlich Preußische Regierung den Finow- und Friedrich-Wilhelms-Canal hat sperren lassen oder nicht, ist uns unbekannt, wenigstens ist uns darüber Nichts öffentlich bekanntgemachtes zu Ohren gekommen; das Harren der Cholera an der Oder scheint auf ein Abschließen der Canäle hinzudeuten, die Stille über dieses Ereigniß aber ihr zu widersprechen. — Sei dem Dinge nun aber wie ihm wolle, so steht es für die gute Sache, in beiden Fällen, so besser, als wenn man halbe Maaßregeln genommen hätte; denn das würde zu einer Verwirrung der Ansichten und der Begriffe führen.

Wir wollen aber annehmen, die Sperrung jener genannten Canäle sei nicht geschehen, und der

Cholerastoff im Elbegebiete bereits angelangt; was ist denn, fragen wir nun, im Wesergebiete für eine Prophylaxis zu ergreifen?

Keine andere, als die schon bereits angegebene; aber das Wesergebiet zählt zu viele Regenten, als daß sich hier etwas Allgemein-durchgreifendes erwarten ließe.

Zutrauensvoll richten sich aber unsere Blicke auf die Hannoversche und Oldenburgische Regierung, die durch Blokade der Wesermündung, im strengsten Sinne des Wortes, allein im Stande ist die Pest von der Weser abzuhalten. Die Jahde mag Oldenburg allein hüten. — Ausladeplätze (und Quarantaineanstalten) mögen in Wangeroge und Norderney angelegt werden.

Damit aber auch nicht aus der, vieleicht eher als die Weser, inficirten Ems der Cholerastoff eindringen könne, so schließe man den Vehne-Canal; dann hat man das Nöthigste verrichtet.

Doch werden diese Maaßregeln das Wesergebiet nicht sichern, **wenn nicht auch die Königlich Preußische Regierung den großen Bruchgraben, der die Bode mit der Ocker verbindet, schließen läßt.** Dieses wäre das Wichtigste für die gegenwärtigen Wochen. — Möge der Himmel geben, daß diese Worte nicht in die bloße Luft hineingeredet sind;

möge er geben, daß der Finow= und Friedrich=Wilhelms=Canal bereits geschlossen waren, ehe die Pest in das Elbegebiet drang.

Schließlich noch folgende Anmerkung:

Der Hamburgische unpartheiische Correspondent vom 24. August d. J. enthält folgenden Artikel aus Jassy, vom 23. Junius (5. Julius).

»Trotz aller Vorsichts=Maaßregeln brach die Cholera Ausgang Aprils an verschiedenen Puncten in Gallizien, der Bukowina und Moldau« [alle im Donausysteme; denn nur von dem Theile Galliziens, der dazu gehört, kann hier die Rede sein, also zunächst von der Bukowina] »aus, und zwar nicht, wie man vermuthet hatte, längs dem Laufe der Flüsse und Heerstraßen, ausgenommen in Jassy, sondern vorzugsweise in den gebürgigen Gegenden, die außer der Communicationslinie liegen.«

Vieleicht möchte ein flüchtiger Leser in dieser Nachricht eine Anomalie in der gewöhnlichen Verbreitungsart der Cholera erblicken: dem ist aber nicht so; denn auch abgesehen davon, daß diese Nachricht den Nachrichten des Oesterreichischen Beobachters ganz widerspricht, so ist Folgendes wohl zu erwägen:

Das Choleragift war schon im December v. J. in das Donaugebiet eingedrungen, und am 25. December brach die erste Epidemie zu Jassy aus, und

sie raffte von tausend Erkrankten 618 hinweg. Der eintretende Winter unterdrückte

1) die fernere Verbreitung des Giftes (nachdem die Flüsse zugefroren waren) gänzlich; und wohin es allenfalls gedrungen war (in die höher gelegenen Gegenden) da

2) unterdrückte er ebenfalls das Aufblühen desselben.*)

Nach eingetretener Wärme aber, gegen Ende Aprils, sproßten die schlummernden Giftkeime wieder hervor (die Kälte vermag sie also nicht zu tödten) und nun fuhr die Epidemie da eigentlich fort, wo sie im Herbste aufgehört hatte, nämlich in ein und eben demselben Flußgebiete.**)

Zu Jassy starben nun in der zweiten Epidemie, (wenn die Angaben richtig sind) nur 498 von tausend Kranken; was aber kaum glaublich ist, da die zweite Epidemie mörderischer als die erste zu sein pflegt.

---

*) Ist das Gift aber einmal vor dem eintretenden Frost (wie in Orenburg) schon erblüht, so vermag es der Winter auch nicht zu ersticken, und die Epidemie wüthet im Winter auf dem Infectionsheerde weiter fort, aber weiter verbreitet wird sie nicht.

**) So bekam Petersburg wahrscheinlich seine Epidemie, durch das zu Tichwin (und Rybinsk) wieder aufgeblühte Choleragift.

Mögen wir uns daher vor der ersten Epidemie verwahren, und mögen unberufene Layen lieber schweigen, als die verkehrten Maaßregeln ihrer Cholera = Commissionen vertheidigen, und dabei offenbare Lügen vorbringen, wie z. B. die, daß Seiner Schachsche Hoheit, der Gouverneur von Ispahan, durch Quarantainen die Cholera von Ispahan abgehalten hätten. — Seiner Hoheit dirigirten zwar die Caravanen von Schiras nach Jesd; aber nichts desto weniger kam, ein viertel Jahr später, (über Teheran) die Cholera nach Ispahan; wohin sie aber auch nicht eher und auf keinem andern Wege, als durch die große Salzwüste (woran Jesd liegt) wohinein alle Steppenflüsse sich ergießen, gelangen konnte, indem zwischen Schiras und Ispahan keine directe hydrorhalische Verbindung, wohl aber zwischen Teheran und Ispahan (durch den Rud = Conah=Kowar, mehre Steppenflüsse, und die große Salzwüste selbst) vorhanden ist.

Wozu soll es helfen, solche Mährchen wiederzukäuen? — Hält der Verfasser etwa das Land, worin er wohnt, für übervölkert, und will er die Cholera zur Entvölkerung herbei citiren? —

Die Uebervölkerung ist eine Grille. Sind der Menschen jetzt mehr als sonst, so sind auch der wechselseitigen Bedürfnisse mehr, und es ist des Verkehres mehr als sonst; des Raumes ist aber noch über=

flüssig genug da; fehlte es endlich aber hieran (was wol noch Jahrtausende erforderte), so wäre es noch immer besser auszuwandern, als die Cholera zu citiren. Wir wünschen übrigens solchen Schriftstellern, wie obigem Layen, eine baldige Beförderung, die ihnen auch gewiß nicht entgeht. — — —

Br., den 1. Septbr. 1831.

S — r.

(Beil. z. Mitt. Ztg. № 144. — Allgem. Anz. ꝛc. der Deutsch. № 257.)

## Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten.

»Im Nieder-Barnimschen Kreise, ist in Zerpen-»schleuse, am Finow-Canale, nachdem be-»reits am 24. August daselbst verdächtige Erkran-»kungsfälle vorgekommen waren, am 29. die Asia-»tische Cholera wirklich ausgebrochen; ein Schiffer »und eine Frau sind schon gestorben, der Knecht des »Schiffers aber erkrankt. (Königl. Preuß. Allgem. »St. Ztg. № 242. vom 1. Septbr. 1831.)«

»In Nieder-Finow, Kreis Angermünde, »ist die Cholera am 25. August ausgebrochen, acht »Personen sind bis zum 30. daran verstorben.«

»Ober-Barnimscher Kreis. Am 31. August hat »sich die Cholera in den Dörfern Hegermühle »und Steinfurt, in der Nähe von Neustadt

»Eberswalde, gezeigt. In Hegermühle sind acht »Personen gestorben.«

»Nieder-Barnimscher Kreis. In Zerpenschleuse »ist neuerlich, am 30. August, eine Person an der »Cholera verstorben. (Königl. Preuß. Allgem. St. »Ztg. № 245. vom 4. Septbr. 1831.)«

Das sind die traurigen Thatsachen, welche die Richtigkeit unserer, seit dem 24. Junius mehrere Male wiederholten Vorhersagung, daß die Cholera durch den Finow-Canal aus dem Odergebiete in das Elbegebiet eindringen würde, wenn man diesen Canal nicht absperrte und die Strömung in demselben nicht unterbräche, vor die Augen der Welt darlegen. — Möchte doch diese Richtigkeit dadurch erwiesen worden sein, daß man den Finow- und Friedrich-Wilhelms-Canal gesperrt und die Cholera auf dem Odergebiete ausgewüthet hätte, ohne sich in das Elbegebiet zu verbreiten.

Wer die Schuld davon trägt, ist durch das Unglück, was er durch seine geistige Taubheit und Blindheit anrichtete und durch das Urtheil der Welt, hinreichend bestraft worden.

Aber einen höchst ungerechten und unwahren Vorwurf macht man jetzt der Königlich Preußischen Regierung: daß sie die Cholera durch den Verkehr mit Russischen und Polnischen Truppen herbei-

geführt habe. — Die Seuche ging, das behaupten wir, gestützt auf die Natur der Verbreitung des Seuchenstoffes, ihren ruhigen Gang, ohne sich durch Krieg oder Frieden nur einen Zoll breit vom Wege abdrängen, oder darauf beeilen, oder verzögern zu lassen, fort, und konnte durch nichts anders, als durch Unterbrechung der Strömung und des Verkehres in und auf den die Flußgebiete verbindenden Canälen abgehalten werden, und die Nichtigkeit der Verbreitung der Seuche durch Menschen und Waaren, wird gerade jetzt, in diesen Tagen, durch unwiderlegliche Thatsachen erhärtet.

Vom Finow = Canale aus verbreitete sich die Seuche nach Charlottenburg (den 29. August) und Berlin (den 31. August). — Hier floh nun alles was fliehen konnte der Elbe und Weser zu. — Kein Cordon, keine Contumaz hielt (glücklicher Weise) die Fliehenden auf, und am 4. Septbr. Abends unterredete sich Schreiber dieser Zeilen schon mit Berliner Flüchtlingen im Wesergebiete. — Hat man aber wol schon von einem Verbreitungsfalle diesseits der Elbe gehört? — Durchaus nicht. Möge uns nun endlich auch diese Erfahrung um einen Schritt ferner von den albernen Contumazen, den Cordonen und den derzeit bestehenden Desinfections = Methoden entfernen, und uns lehren, die mit Errichtung unnützer Contumazen versplitterte Zeit zu

Errichtung zweckmäßiger Hospitäler zu verwenden, wofür hieländig noch fast gar nichts geschehen ist! — Sei es Gott geklagt! —

Sollten von den in das Elbegebiet oder Wesergebiet gerathenen Flüchtlingen jetzt einige an der Asiatischen Cholera erkranken, so fange man doch ja nicht die Prophylaxis gleich mit Häuserabsperrungen an, sondern überzeuge sich durch oft wiederholte Beobachtungen, ob ein sporadischer Kranker in einem annoch gesunden Flußgebiete die Seuche verbreiten könne? Die Erfahrung wird wahrscheinlich diese Frage mit Nein beantworten.

Doch näher liegt jetzt den unglücklich bedrohten Bewohnern des Wesergebietes die Absperrung des großen Bruchgrabens.

Des allgemeinen Besten wegen theilen wir aus Christian Friedrich Schröders Abhandlung vom Brocken u. s. w. 1r Thl. S. 273 f. Dessau 1785, folgende Beschreibung dieses Grabens mit:

»Dieser merkwürdige Graben (ein durch die Kunst in seinem trägen stockenden Lauf nachgeholfener Fluß) ist 6 Meilen lang. Er nimmt an der Ilse beim Tempelhof im Halberstädtischen seinen Anfang, und scheidet das Fürstenthum Halberstadt und Wolfenbüttel, so wie auch ersteres und das Herzogthum Magdeburg, gehört aber hauptsächlich zum Für-

stenthume Halberstadt. Die ganze Gegend, so einen breiten Strich niedriger, äußerst morastiger, im Winter überschwemmter Wiesen ausmacht, heißt der Bruch. Der Damm bei Hessen, der Kifitsdamm und der neue Damm sind die einzigen Passagen dieser festen Natur=Barriere. Die aus dem Wernigeröðischen, Halberstädtischen und Derenburgischen kommende, aus sieben Zuflüssen formirte Jere, gemeiniglich Aue genannt, fällt von Süden aus, bei Hessen in den von Westen nach Osten ziehenden Bruch und Bruchgraben. Mehr denn 40 von beiden Seiten zusammen gelaufene Bäche geben dem Bruchgraben einen solchen Vorrath von Wasser, daß er schiffbar sein könnte, wie denn auch ehemals durch ihn zwischen der Elbe und Weser eine schiffbare Gemeinschaft bestanden hat. Auch ist Herzog Julius, von Braunschweig aus, auf der Ocker, durch den Bruchgraben, nach der Bude bis Grüningen gefahren. Eine bei Veltheim im Bruche vorfallende Höhe, die wiewohl nur einen geringen Theil des Bruchgraben=Wassers nach der Ilse und Ocker abscheitelt, wo also der Bruchgraben zu seicht ist, hat verschiedene kostbare Projecte der neuern Zeit, ihn wieder zur Schiffahrt bequemer zu machen, wegen der vielen dazu erforderlichen Schleusen, rückgängig gemacht. Indeß ist wirklich noch vor wenigen Jahren, auf einem Theile desselben,

mit kleinen Fahrzeugen ein Kornhandel getrieben worden.

Bei der Stadt Oschersleben theilt sich die Bude in der flachen Gegend des Bruchs in verschiedene Arme, wendet sich nach Südost, tritt unter dem Anhalt-Dessauischen Amte, Gros-Alsleben, bei der Stadt Hoimersleben in's Herzogthum Magdeburg, läuft auf die Städte Egeln und Staßfurt, wo sie durch einen Graben mit dem Harzfluß Wipper zusammen hängt, macht eine Zeitlang die Grenze zwischen dem Anhalt-Berenburgischen und Magdeburgischen, und ergießet sich endlich im Anhalt-Cöthenschen bei München-Nienburg unter Berenburg in die Sächsische zur Elbe fließende Saale, nachdem sie in einem Laufe von mehr denn 16 Meilen wilde Harzgegenden und fruchtbare Landauen durchstrichen hat.«

Es scheint uns (wir gehören nicht zu den Wasserbauherren), als würde am Zweckmäßigsten dieser Graben bei Oschersleben so abgesperrt, daß diese Stadt mit zu den inficirten Gebiete gerechnet würde.*) — Aber einige Hände voll Erde in den Graben ge-

*) Neuern Prüfungen zu Folge, ist die S. 43. erwähnte Höhe bei Veltheim die zweckmäßigste Stelle zur Absperrung, und es können ihr keine Ueberschwemmungen folgen. Die Bauern in dortiger Gegend sperren den Bruchgraben oft ab, um das Wasser auf ihre Flachsgruben zu leiten. (Spätere bei der Correctur des Druckbogens hinzugefügte Bemerkung.)

worfen, helfen hier nichts, die Absperrung muß sich wenigstens eine halbe oder ganze Meile weit erstrecken, und die Gewässer dürfen nicht durch den Damm dringen können. — Verwitterter Granit würde an solchen Orten, wo er zu haben ist, das beste Dammmittel sein.

Die Abdämmung dieses Grabens, wenn sie statt haben sollte, werde ich, wenn ich lebe und gesund bin und andere unvorhergesehene Zufälle mich nicht abhalten, selbst in Augenschein nehmen.

Br., den 8. Septbr. 1831.

S—r.

## Nachschrift.

Ist die prophylaktische Regel: berühre kein Flußwasser, erst einmal allgemein bekannt, und wird sie zu einem Staats-Sanitätsgesetze erhoben so wird auch die inficirende Kraft des Wassers um zwei Drittheile gebrochen sein und die Epidemie um zwei Drittheile an ihrer Furchtbarkeit verloren haben. — Berlin wird uns hier vielleicht ein Beispiel liefern, und es scheint, als wäre dort bereits jene Regel zu einem Privatgesetze erhoben, und die Infectionskraft der Cholera bereits gemindert.

(Beil. z. Mitt. Ztg. № 164.)

## Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten.

Am 18. August d. J. sagten wir (s. S. 28 f.): »hebt die Schiffahrt zwischen dem inficirten und den »gesunden Flußgebieten auf, sperrt, selbst im inficir»ten Flußgebiete die annoch gesunden Theile ..... »ab, und ihr werdet höchst wahrscheinlich Wunder »sehen.«

Den ersten Theil dieser von uns zu allererst ausgesprochenen prophylaktischen Regel hat man noch nicht einmal in Ausführung gebracht, wohl aber auf eine mangelhafte Weise bereits den zweiten, indem man das inficirte Havelgebiet (einen Theil des Elbegebietes) abgesperrt hat, und schon tritt das verheißene Wunder zum Theil ein, die Cholera erschien eine Zeit lang im Havelgebiete festgebannt, und sie selbst verkündet die Wahrheit meiner Ansichten über ihre

Verbreitung nach Flußgebieten, und die vollkommene Richtigkeit meiner vorgeschlagenen Staats-Prophylaxis. Wenn nun auch über diese Thatsache die Cholera-Commissionen ein tiefes Stillschweigen beobachten, und bereits von spätern Nachläufern, die der Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten erwähnt haben sollen, die Rede ist, so werden doch, durch die Cholera selbst und durch diese Blätter, jenes Stillschweigen und die Herolde jener Nachläufer hinreichend beschämt, und wir sagen im wissenschaftlich-prophetischem Geiste voraus, daß die Cholera selbst die halben Maaßregeln, die man etwa ergriffen hat und annoch ergreifen möchte, zur rechten Zeit gewiß fürchterlich bestrafen wird.*) Die jetzigen halben

*) So wie sie schon den Preßzwang gegen die Miasmatisten mit dem Tode von vielen Tausenden unschuldiger Schlachtopfer bestraft hat. In der Wissenschaft soll kein Preßzwang statt finden, und eine Aristokratie in der Arzneiwissenschaft ist eine Menschenwürgerei. In den letzten beiden Decennien sind die Aerzte, zum Untergange von Tausenden, durch jene Aristokratie, oder vielmehr Oligarchie; denn die ἄριστοι verwalteten sie nicht, auf einen esprit de corps verwiesen, der, mit einem steifen diplomatischen Stocke im Rückgrade, die Hygea zu einer Marionettenpuppe umwandelte, an deren Fäden, nach Belieben, jene Oligarchen zockten und zerrten, und die Puppe schlug, in convulsivischen Bewegungen, die Zuschauer in's Gesicht. Mag eine solche Oligarchie sich für Verhandlungen am grünen Tische passen, woran wir, beiläufig gesagt, jedoch sehr zweifeln, indem sie am Ende zu Staatsumwälzungen führt, wie die so eben vergangene

Maaßregeln, wo man bloß die Schiffe unter Contumaz setzt, könnten sehr zweckmäßig mit einer Fisch-Contumaz verbunden werden, wo die Havelhechte Quarantaine halten müßten; denn auch sie verschleppen den Seuchestoff.

Wir fahren indessen fort, die Thatsachen zu beleuchten, die uns die derzeitige Verbreitung der Cholera und die ihr entgegengesetzten Anstalten darbieten. Eine neue Thatsache, welche die Verbreitung des Seuchestoffes auf dem Wasserspiegel erhärtet, ist folgende: Die Königl. Preuß. Staats-Zeitung vom 16.

---

Zeit es lehrt; für die Wissenschaft aber paßt weder Preßzwang noch Oligarchie, sie lähmen das frische Leben des Geistes und bringen psychischen und somatischen Tod den Monarchien und den Staatsbürgern. Im vorigen Jahrhunderte hieß schlecht was schlecht war, gut was gut war, das allgemeine Wohl gedieh, und als das Vaterland unter dem Drucke eines fremden Volkes seufzte, da erweckte die Erinnerung an jenes freie Geistesleben die Deutschen zum Heldenkampfe für ihre geistige Existenz und die Festigkeit ihrer Fürstenthrone. Aber gerade deshalb ist der Name des Deutschen jetzt verflucht in den Ländern, wo eine jesuitische Aristokratie oder eine verabscheuungswürdige Demagogie (die aber nur Oligarchie mit demokratischer Maske ist) an den Pfeilern des Thrones rüttelt. Aber die die Throne umschwirrende Aristokratie hatte die Augen der Fürsten geblendet, sie verkannten ihr gutmüthiges Volk und legten ihre Kraft und das Wohl ihres Volkes in die Hände einer Gesellschaft von Usurpatoren. Wo aber ein kräftiger Herrscher sich diesen widersetzte, da wurde er entweder vom Throne gestoßen, oder er sollte doch wenigstens davon gestoßen werden.

Septbr. d. J. № 257. S. 1439. nämlich meldet: »daß ein Englisches Schiff, welches von London nach Riga gesegelt, und unterwegs nirgends mit dem Lande, oder andern Schiffen in Berührung gekommen war, mitten in der Ostsee, jedoch auf der Höhe von Riga, von einer Windstille befallen wurde, worauf nach wenigen Tagen die Cholera unter der Mannschaft ausbrach.«

Die Königl. Preuß. Staats-Zeitung von d. J. enthält in № 235. eine Anzeige verschiedener Orte, wo, bei gehöriger Absperrung (Sonderung), die Sterblichkeit (unsere vis cholerae mortifera lata) geringer gewesen sein soll. Versteht man nun unter dem Worte S o n d e r u n g, die Verpflegung in Hospitälern, so erfahren wir dadurch nichts Neues, sondern finden die schon längst bekannte Thatsache (vergl. Allgem. Anz. rc. d. Deutsch. S. 2931., Mitt. Zeitung Beil. z. № 128. S. 2. u. S. 18. d. Werkes), daß die ärztliche Behandlung der Kranken in Hospitälern ein bei Weitem glücklicheres Resultat liefert, als die in Privathäusern. Man führt hin und wieder einige Städte auf, die sich durch Absperrung geschützt haben sollen, z. B. Marienwerder, Breslau. Eine solche Immunität ist aber schon oft beobachtet worden und es ist dieselbe theils scheinbar, theils wirklich begründet, obschon nicht durch die hochbelobte Absperrung.

Von Samara aus, wurde die Epidemie in kurzer Zeit bis nach Nischnei Nowgorod verbreitet, ohne daß vorläufig die zwischenliegenden Städte: Simbirsk, Kasan u. s. w. ergriffen worden wären.

Auf der Apscheronischen Landzunge am Caspischen Meere blieb ein Parsisches Kloster und einige anliegenden Dörfer, bis auf diese Stunde, in allen Epidemien, die dort und in der Umgegend herrschten, verschont.

Die zuerst erwähnten Orte aber schützte eine Zeit lang ihre hohe Lage über dem Wasserspiegel der Wolga. Die zuletzt genannten aber liegen in einer Gegend, die wegen ihres unterirdischen Feuers berühmt ist, und man hat nicht angestanden dieses als Ursache jener Erscheinung anzusehen. Eine bekannte Sache ist aber die Schutzkraft solcher Badeorte, die warme Quellen haben, gegen Epidemien und Epizootien. Auch solche Orte wo Bergöl quillt (z. B. die erwähnte Landzunge am Caspischen Meere) genießen eines gleichen Rufes.

Ein Einfluß vulkanischer Erscheinungen auf den Verlauf einer cholerischen Epidemie und deren Verbreitung, ist eine zu allgemein bekannte Thatsache, als daß sie hier brauchte weitläufiger erwähnt zu werden. — Schlesien ist wegen seinen warmen Quellen berühmt, und es ist nicht zu verwundern, wenn daselbst hin und wieder Anomalien in der Verbrei-

tung der Cholera vorkommen sollten, die man nicht nöthig hat auf Absperrungen zu schieben. —

Sollte die Cholera die durch Erdbeben oft schon erschütterten Ufer des Rheins, oder gar Neapel und Sicilien erreichen; so braucht man seine Zuflucht nicht zu den Contumazen zu nehmen, um die dort vorkommenden Anomalien zu erklären.

Indessen, wenn man nur ruhig die Zeit abwartet, so wird man finden, daß, unter gewissen Bedingungen, solche begünstigte Orte dennoch inficirt werden können, und wir wollen Breslau und Marienwerder für keine Städte halten, die durch Contumazen sich glücklich geschützt haben, noch schützen werden.

Die geringe ausgedehntere Sterblichkeit zu Berlin, die, wie wir an einem andern Orte bemerkten,*) ihren Grund in der Vermeidung des Flußwassers hat, ist aber in den letzten Tagen um ein Bedeutendes vermehrt worden, und es wäre sehr zu wünschen, Nachrichten zu bekommen, ob es in diesen, in Frage stehenden Tagen alldort stark geregnet hat; denn bekanntlich (Allgem. Anz. ꝛc. d. Deutsch. 1831. v. 11. August № 216. S. 2934., Mitt. Ztg. 1831. Beil. zu № 128. S. 3. u. S. 24. dieses Wer-

*) S. die Nachschrift zu der vorhergehenden Abhandlung, S. 45.

kes) nehmen wir eine Verbreitung des Ansteckungs-stoffes auf dem Erdboden an, sobald derselbe vom Wasser überschwemmt oder doch noch hinreichend feucht war.

In Wien wenigstens ereignete sich kürzlich, laut eines Zeitungs-Artikels (Hamb. unparth. Correspond. 1831, den 30. Septbr. № 231.) ein Vorfall der Art. Es heißt daselbst in einem Schreiben aus Wien vom 20. Septbr.:

»Am dritten Tage war die Zahl der Verstorbenen so gering, daß man, besonders bei der kühlen und reinen Luft, die von merklichem Einflusse war, einige Hoffnung schöpfte; vorgestern aber verschlimmerte ein Gewitter mit Platzregen den Gesundheits-Zustand augenblicklich........ Seit gestern wurden auf Befehl Sr. Majestät die Cholerakranken nicht mehr abgesperrt, u. s. w.«

Es ist erfreulich zu bemerken, wie man selbst ohne unserer zu erwähnen, jedoch *nach unsern Vorschlägen*, nach und nach auf den rechten prophylaktischen Weg kömmt, und von den höchst schädlichen Absperrungen der Wohnhäuser sich entfernt. — Ist man aber erst, nach unserm Vorschlage, dahin gekommen, die Flußgebiete durch Schließung der sie verbindenden Canäle gegen einander zu schützen, hat man ebenfalls nach unserm Vorschlage den Einwohnern durch ein Staats-Sanitätsgesetz den Gebrauch

des Flußwassers gänzlich untersagt, dann hat man der Cholera die festesten Grenzen gesetzt, und sie da, wo sie sich einmal (leider) einnistete, doch wenigstens in ein sehr beißiges Hausthier verwandelt, welches sich durch eine zweckmäßige therapeutische Methode auch wird wohl in ein ziemlich freundliches verwandeln lassen. Mein therapeutisches Verfahren habe ich in meiner zur Concurrenz gesandten Schrift hinlänglich erläutert, und es ist hier um so mehr der Ort nicht es aus einander zu setzen, als es durch Autopsie erst geprüft werden soll.*)

---

*) Da indessen die Cholera über Bremen, oder durch den noch bis diese Stunde nicht geschlossenen Bruchgraben in das Wesergebiet einzudringen droht, und dem Verfasser bald der Beruf werden wird, seine Methodus therapeutica am Krankenbette zu prüfen; so säumte er nicht, folgende Bekanntmachung an die Familien seines Wohnorts vertheilen zu lassen, deren gewöhnlicher Arzt er ist:

»Die uns immer näher rückende Gangetische Pest, gewöhnlich Cholera genannt, erfordert, zumal in den ersten Wochen ihres Herrschens, die augenblickliche Hülfe des Arztes; der aber dann nur glücklich einzugreifen vermag, wenn die nöthigsten Heil- und Hülfsmittel bereits in der Wohnung des Kranken vorräthig sind, eine unzweckmäßige Staats-Prophylaxis ihn nicht abhält seinen Kranken nach der Reihe beizuspringen, und er selbst nicht mehr Kranke zu heilen übernimmt, als seine Kräfte und seine Zeit zulassen.

Um daher Sie, meine Freunde, nicht unvorbereitet zu finden, zähle ich Ihnen die wichtigsten Schutz- und Heilmittel hier kürzlich auf, und theile letztere in drei Klassen ein:

Der Finow-Canal hat die Menschen nicht klüger gemacht, und der Bruchgraben wird nicht mehr

---

in die unerläßlichen, in die nothwendigen und in die wünschenswerthen.

I. *Die Schutzmittel.*

*Berühret kein Flußwasser;* denn nur an ihm haftet der Ansteckungsstoff. Diese Regel (die aber nur dann erst gültig wird, wenn der Seuchestoff bei Bremen oder Oschersleben in das Wesergebiet eingedrungen ist) ist schwer zu befolgen, da unsere häusliche Einrichtung uns mit dem Gebrauche des Flußwassers zu sehr befreundet hat. Der nöthige Wasserbedarf ist *mit Quellwasser,* aus den allerhöchst und vom Flusse entferntest gelegenen Brunnen geschöpft, zu erreichen. In den ersten vierzehn Tagen der Seuche hat man diese Regel am Strengsten zu erfüllen, weil die Krankheit in dieser Zeit fast immer den Tod in ihrem Gefolge hat.

*Haltet das Wasser, was in der Nähe des Kranken (zumal am Fußboden) sechs Stunden lang stand, für der Ansteckung verdächtig,* und verwechselt es mit frischem.

*Vergrabt das aus der Ader gelassene Blut.*

*Lasset die Leichen nicht eher begraben, als bis unzweideutige Zeichen der Fäulniß eingetreten sind;* denn einmal stecken diese blutlosen Leichen die Gesunden durchaus nicht an, und zweitens ist nach keiner Krankheit der Zustand des Scheintodes so sehr zu fürchten, als nach dieser Gangetischen Pest. Welche Pflege die Leichen erfordern, davon mündlich ein Mehres.

*Uebet die Liebe zu eurem Nächsten im vollsten Sinne des Wortes;* springt allen Nothleidenden bei, wartet die Kranken; ihr könnt das ohne Furcht; *denn die Kranken stecken durch unmittelbare Berührung durchaus nicht an.* Vor allem Andern pflege

vermögen als jener. Der Egoismus erlaubt nicht, für das Wohl der Nachbaren zu sorgen, wenn man

---

jeder seine erkrankten Dienstboten; denn ein durchgeseuchter Kranker erkrankt, in derselben Epidemie, selten, fast nie zum zweiten Male, und ist der allerbeste Krankenwärter.

Lebet mäßig, aber nicht hungrig, und bedienet euch leicht verdaulicher, aber nahrhafter (zumal magerer Fleisch-) Speisen.

Hascht nicht nach Amuleten und specifischen Mitteln, und laßt euch nicht durch kindische Großprahler und mystische Quacksalber verleiten, eine baldige vernünftige Hülfe zu versäumen.

Raubt eurem Arzte nicht die edle Zeit durch unnütze Fragen, damit er Vielen nützlich werden könne.

## II. Die Heilmittel.

### 1. Unerläßliche.

Ein warmes, aber nicht überheiztes Krankenzimmer.

Ein mit Aderlaßwerkzeugen und Blutigeln versehener Wundarzt (welcher aber ja zu dergleichen Handleistungen privilegirt sein muß*)).

---

*) Für auswärtige Leser sei hier angemerkt, daß nach einem hiesigen Staats-Sanitätsgesetze es jedem praktisirenden Arzte, auch wenn er Chirurgiae doctor ist und vom Staate zu chirurgischen Operationen verpflichtet war, auf das Strengste verboten ist, ein Aderlaß, das Legen eines Haarseiles, das Eröffnen eines Abscesses u. s. w., unter keiner Bedingung und unter keinen Umständen vorzunehmen, da dergleichen Hülfleistungen blos in das Bereich der Stadtwundärzte gehören sollen. Im Jahre 1820, als der Verfasser dieser Zeilen mit diesem Gesetze noch nicht bekannt war, legte er, in einem dringenden Falle, einer Patientin ein Haarseil (welches, beiläufig gesagt, nachher von dem gewöhnlichen Hauswundarzte der Patientin ver-

selbst in Gefahr gerathen ist, ja, man freuet sich wohl gar; denn dulce est habere socios; die Aristokratie

Ein rasches Feuer auf dem Heerde.
Ein oder zwei Hemden von Flanell.
Ein Eimer mit Eis.
Ein Kessel voll kochendes Brunnenwasser.
Mehre Eimer mit sehr kaltem Brunnenwasser, wohinein Eisstücke zu legen sind.
Einige große wollene Decken.
Mehre (abgeschälte) Zitronen, oder, noch besser, deren ausgepreßter Saft.
Ein Gläschen mit ätherischem Camillenöle, enthaltend 10 bis 20 Tropfen.
Sechs bis zwölf Gaben völlig gesättigtes kohlensaures Kali, jede zu zehn Granen.

2. Nothwendige.

Ein größerer leerer Waschkessel.
Feine durchgesiebte möglichst trockene Büchen-, Tannen-, Linden- oder Eichenasche. In Ermangelung derselben auch ausgelaugte Asche, die längere Zeit an der Luft gelegen hat und vollkommen trocken ist. Eine kleine Menge beigemischter luftsaurer Kalk schadet nicht. — Diese Asche wird zu Bädern verwendet und man kann auf ein Bad ungefähr sieben Himten rechnen.

bunden wurde), und er wurde (dennoch) von der Stadtwundarztgilde bei dem Ober-Sanitätscollegium, als Pfuscher (unerachtet er als chirurgischer Schriftsteller hinreichend bekannt ist) denuncirt, und von dem besagten Collegium, namentlich aber von dem Präsidenten desselben, einem Nichtarzte (Ef—nb—g, jetzt, im Auslande, F. L. D--scher Kammerdirector), mit einem Processe, wegen chirurgischer Pfuscherei, mehrere Monate hindurch verfolgt. Daß bei diesem Processe weiter Nichts herauskam, als einige Kosten für den Beklagten, sei hier im Vorbeigehen angemerkt.

aber sieht scheel, wenn nicht vor ihr oder durch sie, das Gute ausgegangen ist; und so offenbart sich die Bestialität der menschlichen Natur als Schattenseite.

Indessen wollen wir nicht aufhören, uns ihrer Lichtseite, der eigentlichen Humanität, zuzuwenden, und ohne Scheu die Wahrheit reden, wenn wir auch das Schicksal aller Propheten theilen sollten. Bis an das Cap Finisterre wollen wir, so wir leben bleiben, ja bis über das Meer hinaus wollen wir der Cholera voran gehen, und ihr die Wege zeigen, die

---

Ein Badeapparat nach meiner Vorschrift, wie ihn der Tischlermeister Hr. Bonhagen in der Schützenstraße bereits verfertigt hat, und der das Modell davon gern seinen Mitmeistern vorzeigen wird. Minder Wohlhabende können diesen Apparat allenfalls durch einen hinreichend großen Backetrog ersetzen.

Einige erhitzte Ziegelsteine.
Eine Handschaufel.

3. Wünschenswerthe.

Ein Quartier starker Weinessig.
Ein Quartier Champagner oder guter Rheinwein.
Ein großer wollener Mantel.
Feines Waitzen = Stärkemehl.
Ein Pfund Mohnöl.
1 Loth gepülverte Salepwurzel.
Mehre Compressen von Flanell.
Eine Klistirspritze.

Finde ich alles Obige vorbereitet, dann bin ich im Stande meine Pflicht erfüllen zu können.

Und hiemit Gott befohlen!

Br., den 16. Septbr. 1831.

D. S.«

sie wandeln kann. Finden wir auch diesseits des großen Oceans taube Ohren, blinde Augen und störrische Oligarchen; jenseits wird es vielleicht besser; und wäre es auch da noch nicht besser, so hoffen wir auf ein Jenseits, wo es keine Emetocatharsis mehr giebt, keine diplomatische Stangen uns mehr in's Rückgrad geschoben werden, keine heilige Oligarchie Proscriptionen durch das cultivirte Europa ausschreibt und das Volk und die Herrscher betrügt und mordet.

Doch vielleicht wird es schon eher besser als wir es hoffen und die ägyptische Finsterniß schwindet, wenn die vom Himmel bestimmte Zeit erst gekommen ist. Bis dahin finden wir auch wol ein Mittel den Seuchestoff im inficirten Flußgebiete zu ertödten. Ertödten sagen wir; denn daß er aus organischen (zusammengesetzten) Atomen bestehe, ist sehr wahrscheinlich, und da möchten dann vielleicht Mittel in Anwendung zu bringen sein, die anderen Organismen feindlich sind und namentlich Metalle und Oele (und vielleicht auch die nicht respirabeln Luftarten, das Chlor jedoch ausgenommen, welches laut Erfahrung Nichts leistet). Wie diese aber anzuwenden seien, das ist die Aufgabe, die eine prüfende Zukunft beantworten soll.

Br., den 6. October 1831.

S — r.

(Beil. zur Mitt. Ztg. № 172.)

## Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten.

Ein Blick in das erste Stück der Cholera-Zeitung des Herrn Medicinalrath Dr. Casper, und ein zweiter auf einen Grundriß von Berlin, überzeugt den Leser, daß die Spree der Focus war, aus welchem sich die Epidemie alldort verbreitete und um welchen herum sie am heftigsten wüthete. Die folgenden Stücke dieser Zeitung bestätigen diese Beobachtung. Die daselbst Erkrankten sind fast alle Menschen aus den niederen Ständen, die entweder, laut ihrer Beschäftigung, mit dem Flußwasser zunächst in Berührung kamen, oder doch, aus Mangel an warnendem Unterrichte, sich damit in Berührung setzten.

In Wien erkrankten viele aus den höheren Ständen, die vis cholerae mortifera lata war hier bei

Weitem größer, als in Berlin. Die Einwohner Wiens aber sind auch größtentheils einzig und allein auf den Gebrauch des Donauwassers beschränkt, der Mangel an Quellwasser daselbst ist allgemein bekannt und die seit 16 Jahren dort angelegten artesischen Brunnen sind, zur Befriedigung des Bedarfs, noch nicht hinreichend. (Vergl. die artesischen Brunnen in und um Wien. Vom Freiherrn von Jaquin. Nebst geognost. Bemerk. von P. Partsch. Wien 1831.)

Die in unserer vorigen Abhandlung berührte Frage: »ob es in den ersten Tagen des Monates October d. J. zu Berlin stark geregnet habe (und ob die in diesen Tagen dort vermehrte vis epidemiae mortifera damit in Zusammenhang zu bringen sei)?« beantworten wir nach der Casperschen Cholera-Zeitung dahin, daß am 3. October noch starker Regen fiel und am 7. erst dauernde Aufheiterung folgte (S. 72.). Schade, daß diese Wetterbeobachtungen so oberflächlich sind!

In dem Hamburger unpartheiischen Correspondenten vom 19. October d. J. ist ein Schreiben aus Berlin vom 15. October enthalten, worin es heißt: »Der Kampf zwischen den Contagionisten und Nicht-Contagionisten in hiesiger Hauptstadt wird immer heftiger, ohne daß man in der Behandlungsweise der Cholera große Fortschritte zu machen scheint.« Der

Herr Erzähler führt nun die Koryphäen beider Parteien namentlich auf.

Zur Ehre der Arzneikunst sei hier aber angemerkt:

1) daß es unwahr ist, wenn man behauptet, die Berliner Aerzte machten in der Therapeutik gegen die Cholera keine Fortschritte. Die Cholera-Zeitung widerlegt das in jedem Stücke;

2) daß der Streit über Contagiosität und Nicht-Contagiosität der Cholera nicht sowohl von den Aerzten selbst ausgeht, als vielmehr, daß er durch eine an sie, vom Staate aus, ergangene Queerfrage unterhalten wird: ob nämlich die Cholera ansteckend sei, oder nicht? Da, nach unserer Meinung, die Cholera nur durch ein intermedium madidum oder stillans ansteckt; so hat auch, nach unserer Ansicht, diese Frage viele Aehnlichkeit mit der, wenn der Staat von den Physikern fordert, mit einem Worte zu entscheiden: ob der Regenbogen grün oder roth ist? — Oft frägt einer mehr, als hundert beantworten können. — Aber nur die Verblüfften zanken sich, nach einer solchen Queerfrage, weiter fort.

Die Dauer des stadii infectionis in der Cholera ist noch unbekannt, so wie in vielen andern contagiosen Krankheiten. In den Pocken währt es

fünf Tage, in der Lues drei, oft sieben, ja neun Tage.

In der Cholera scheint es sieben Tage zu währen. Der Schiffer Joh. Wegner in Charlottenburg fuhr auf einem Kahne nach Linum um Torf zu holen, und erkrankte am zwölften Tage nach seiner Abfahrt. — Der Schiffer J. Chr. Mater aus Magdeburg erkrankte nach einer achttägigen Anwesenheit in Berlin, am Tage nach der Erkrankung des vorigen. Der erste erkrankte am 28., der andere am 29. Septbr. — Am 24. war aber schon die Cholera zu Zerpenschleuse, am Finow-Canale, ausgebrochen, also fünf Tage vorher. Wahrscheinlich aber lagerte das Adtiguum (Contagium oder Miasma) bereits schon damals auf dem Spiegel der Spree, und das gäbe dann einen Zeitraum von sechs bis sieben Tagen für das Infectionsstadium; welches mit dem hebdomadischen Verlaufe acuter Krankheiten übereinzustimmen scheint. Indessen sind wir weit entfernt, eine feste Beobachtung aus diesen schwankenden Thatsachen und Erscheinungen abstrahiren zu wollen, und bemerken es nur bloß, um aufmerksame Beobachter zu fernern Prüfungen anzureizen.

Von dem Tage an, als die Schiffahrt auf der Elbe frei gegeben wurde, verbreitete sich auch die Cholera auf derselben; zuerst wurde (wie wir es vor-

her sagten) Magdeburg, am 3. October, und dann Hamburg, am 7. d. M., mit der Seuche befallen.*)

Daß bisher kein Postofficiant im Königl. Preußischen Staate von der Cholera ergriffen worden ist, ist wol ein schlagender Beweis, daß das Cholera-Miasma trockenen Waaren nicht anhängt und nicht durch sie verbreitet wird. Aber auch die Flüchtigkeit des Seuchestoffes möchte durch diese Thatsache erhärtet werden. Die Postofficianten, mit den Chlorräucherungen beauftragt, hatten also das zweckwidrige Geschäft übernommen, alles, was ihnen in die Hände kam, zu befeuchten. Der Herr Medicinalrath Dr. Albers aber sagt in seinem Aufsatze über die Cholera (Rust's Magazin der gesammten Heilkunde 34r Bd. 2s Hft. S. 397.), indem er die in Moskau beobachteten Thatsachen aufzählt: »Zu der Zeit, als hier alle Cholera-Hospitäler in dichte Chlorwolken gehüllt waren, erkrankten gerade die meisten des dienenden Personals, was bei weitem weniger der Fall war, als man nur allein für reine, frische Luft in den Krankenzimmern sorgte.« — Jähnichen und Herrmann (in Moskau), schieden aus der Luft in den Zimmern der Cholerakranken, mittels daselbst verbreiteter und wieder verdichteter Wasserdämpfe, einen Stoff ab, dem ganz ähnlich, den Moscati aus

*) Vergl. die Nachschrift zu dieser Abhandlung S. 68.

der Malaria[1] entwickelte. (Hecker's Litter. Annalen der gesammten Heilkunde. 1831. Mai. S. 89.) — Vieleicht ist dieses der Weg, um das Cholera-Adtiguum zu zerlegen, was wir früher, als eine Combination von Kohlenstoff und Stickstoff, angemeldet haben. — Die Königl. Preußischen Postofficianten haben es daher der Staats-Prophylaxis nicht zu danken, daß sie bloß mit einem Chlorschnupfen davon gekommen sind. Was sie aber wol am Meisten schützte war, daß sie, in ihre Büreaus gebannt, wenig mit dem Flußwasser und dem bei Regenwetter angefeuchteten Boden in Berührung geriethen. — Die Wäscherinnen dagegen (in allen Cholera-Hospitälern und außerhalb denselben) sind, wie die Schiffer, in einem auffallend großen Verhältnisse gegen andere Staatsbürger erkrankt.

In unserm vorigen Aufsatze erwähnten wir der Anzeige in der Königl. Preuß. Staats-Zeitung, wo bei gehöriger Absperrung (Sonderung), die Sterblichkeit geringer gewesen sein soll, als da, wo man nicht absonderte. — Jetzt aber sondert man nun in Berlin gar nicht mehr ab und die Tabellen über die vis cholerae morbifera, sowohl, als über die vis cholerae mortifera lata ergeben daselbst unerhört niedrige Zahlen. Diese aber sind eine Folge des Lichtes, was wir hier in diesen Blättern, zumal durch unsere Prophylaxis, angesteckt haben. Mit Er-

laubniß: laus sui fragrat, wenn die Obscuranten einen Scheffel über das Licht stülpen wollen. — Daß man übrigens von unsern Prognosticis, unserer Prophylaxis nichts gewußt, sie im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen und in der Mitternachtzeitung übersehen habe, ist nicht wahr; denn brühwarm, und zuweilen sogar vor der Druck-Correctur, sind sie aus der Presse in die Hände Derer gegangen, aus deren Händen die Poleoprophylaxis hervorgehen konnte. — Indessen genutzt hat unsere Thätigkeit doch; denn wir haben die krebsgängigen Cordone aufgelöst, Tausende von Menschen aus den Absperrungen und aus der Verzweiflung gerettet, Tausende vor der Ansteckung bewahrt, und wir hoffen, noch Tausende, ja Millionen durch eine zweckmäßige Klinik vom Tode zu retten und vom Lebendig-begrabenwerden zu befreien. Das Ignoriren der Oligarchen und Kakistonomen kümmert uns gar nicht; wir arbeiten nicht um schnöden Lohn, sondern um den eines Apostels, und verkünden die Wahrheit denen, die Ohren haben zu hören, umsonst (d. i. gratis; den Tauben und Blinden aber haben wir dieselben ebenfalls umsonst, aber frustra verkündet).

Welches Unglück wäre über die Stadt, worin ich wohne, gekommen, wenn man das allgemeine Cholera-Hospital in dem Sumpfe angelegt hätte, wohin man es zuerst zu legen, und in dasselbe alle

Cholerakranken ohne Unterschied zu bringen beabsichtigte; *) wenn man die Kranken mit dem Wasser aus dem daneben liegenden Flusse gebadet; wenn man Orts- und Häuser-Absperrungen angeordnet; wenn man den nassen Gassenkoth in die Wohnungen transportirt, die Leichen und oft die Scheintodten mit eisernen Haken auf die Schinderkarren gezogen hätte u. s. w. u. s. w. u. s. w.?? Die Cholera allein wäre gegen ein solches Unglück nur ein segnender Engel gewesen! — — — Wer aber bannte den Kakodämon? — so fragen wir die Oligarchen. Sie schlagen die Augen nieder und — schweigen.

Taciturnitati περιαυτολογίαν opponimus.

Zum Nutzen Europas und zur Erbauung der Taubstummblinden Kakistokraten, wollen wir unsere, bisher in den oben genannten Blättern mitgetheilten Aufsätze, die Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten und die gegen jene zu ergreifende Prophylaxis betreffend, in ein Heft zusammendrucken und sie so durch den Buchhandel, noch einmal, in das Publicum gehen lassen. So wird denn unser einziger Zweck, Leben und Gesundheit dem menschlichen Ge-

*) Wahrscheinlich wollte der Arzt, der diese Vorschläge machte, der Welt beweisen, daß die Cholera, hier im Orte, einen wahrhaft contagiosen Character angenommen habe; daß hätte freilich die Contagionisten auf die Füße helfen können.

schlechte zu erhalten, wol erreicht und das Ignoriren der Kakistokraten zu Nichte gemacht werden. Dieses Heft, dem, so uns die Cholera selbst nicht etwa abfordert, Fortsetzungen folgen sollen, wird den Titel führen: »Beiträge zur Poleoprophylaxis gegen die Gangetische Pest, gewöhnlich Cholera genannt.«

Ohne Zweifel wird durch dieses Heft den Oligarchen die Zunge gelös't werden, und wir werden erfahren, daß die vorgebliche Entdeckung des Verfassers, die Verbreitung der Cholera nach Flußgebieten, gar nichts Neues sei, sondern daß Hinz und Kunz, schon vor Jahrhunderten, deutlich darauf hingewiesen habe, daß andere Pesten auf ähnliche Art sich verbreiteten, daß des Verfassers vorgeschlagene Prophylaxis der Natur der Sache so nahe liege, daß sie Jedem von selbst habe in die Augen fallen müssen; daß sie aber doch auch noch jetzt einer reiflichen Prüfung durch die Oligarchen bedürfe, bevor man sie zu einem Staatsgesetze erheben könne, et quae sunt hujus farinae alia.

Diesen Herren wollen wir aber bloß das Ei des Columbus zeigen, welches wir hiemit zum zweiten Male, durch einen, freilich ganz leichten Stoß auf die Spitze gestellt haben. Und hiemit Gott befohlen!

Br., den 22. October 1831.

S — r.

## Nachschrift.

Ein Beispiel findet Nachahmer! also auch ein böses. Die Allgem. Preuß. Staats-Zeitung vom 23. d. M. (№ 294. S. 1595.) enthält folgenden Aufsatz:

»Nachdem Hannover bereits den Elbschiffahrts-Verkehr mit Hamburg durch eine Verordnung vom 10. d. M. freigegeben hat, sollen nun, wie aus Schwerin gemeldet wird, auch von Seiten Dänemarks und Meklenburgs bereits die Anordnungen getroffen sein, um der freien Schiffahrt zwischen Hamburg und Wittenberg kein weiteres Hinderniß in den Weg zu legen, vielmehr ihre gegen das Eindringen der Cholera getroffenen Maaßregeln, lediglich auf Besetzung des Ufers und Verhinderung des unerlaubten Ausladens zu beschränken.« (?!!) »Den für Meklenburg bestimmten Waaren und Personen soll der Eingang mittels einer vor Boizenburg zu errichtenden Contumazanstalt möglich gemacht werden und die Erhebung der Großherzoglichen Elbzollgefälle wird vor's Erste oberhalb Dömnitz und vor Boizenburg durch ein stationirtes Wachtschiff bewirkt werden. In Hamburg sollen gegen zwei hundert Elbkähne diese Entfesselung des Verkehrs erwarten.«

Prosit! Frau Gesche Margarete Cholera! Diese zwei hundert Kähne werden, ohne Zweifel, Allerhöchst-Sie Selbst in Beschlag nehmen, um damit stromab- und aufwärts, ja, bald in die Weser zu segeln, damit ich bald die Ehre habe Sie persönlich kennen zu lernen. Wünsche glückliche Reise!

Br., den 26. October 1831.

S—r.

## Schlußworte.

(Dem letzten Correctur-Bogen hinzugefügt.)

Frau Gesche II., die sich überhaupt nicht lange nöthigen läßt, scheint den andern von uns früher (unter dem 1. Septbr. d. J.) vorgeschriebenen Weg eingeschlagen zu haben um so zu uns zu gelangen; denn, laut der Allgem. Preuß. Staats-Zeitung, ist sie schon zu Wanzleben und Wolmirstädt (dem Gerüchte nach, auch zu Hadmersleben, unweit Oschersleben) angekommen, und lagert also vor dem berüchtigten Noumeter, dem Bruchgraben! —

Ein Anwohner dieses Grabens versicherte mich vor ungefähr vierzehn Tagen, er werde denselben an seiner seichtesten Stelle, auf seine eigene Hand, absperren, so gut als es ihm als Privatmanne möglich wäre.

Obschon ich über diese Privatabdämmung eines agricolae lächeln mußte, indem sie von dem ersten starken Regen völlig durchweicht worden, also unnütz geworden wäre; so mußte ich mich doch freuen, bei ihm das zu finden, was ich anderweitig umsonst gesucht hatte. —

Indessen wird diese Absperrung denn doch wol, nach Erwägung der Rücksichten, die man den Behörden schuldig ist, unterblieben sein.

Br., den 31. October 1831.

S — r.

## Inhalt des ersten Hefts.

Seite.